

## Mehr zur Chronologie von Bachs Weimarer Kantaten

Die Chronologie von Bachs Weimarer Kantaten erweist sich als ein zählbares Problem. Einer Lösung am nächsten kam Alfred Dürr, indem er zwei Ausgangspunkte miteinander verknüpfte: die kirchenjahreszeitliche Bestimmung der erhaltenen Kantaten und die 1714 mit Bachs Ernennung zum Konzertmeister übernommene Verpflichtung zur monatlichen Aufführung neuer Stücke<sup>1</sup>. Auf dieser Basis entwickelte Dürr einen Kalender von Kantatenaufführungen in einem Rhythmus von vier bis fünf Wochen.

Eine Entdeckung von Andreas Glöckner erforderte neuerlich eine geringfügige Revision<sup>2</sup>. Glöckner wies eine Landstrauer nach dem Tode des Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar am 1. August 1715 nach, während der im gesamten Herzogtum keine konzertierende Kirchenmusik gestattet war. Dürr hatte seinerzeit zwei Erstaufführungen für diesen Zeitraum angesetzt: BWV 161 am 6. Oktober (16. n. Trin.) und BWV 162 am 3. November (20. n. Trin.) 1715. Da die Landstrauer bis in den November hineinreichte, ist es jedoch wahrscheinlicher, daß beide Werke erstmals im folgenden Jahr erklangen, also am 27. September und 25. Oktober 1716<sup>3</sup>.

Archivalien des Weimarer Hofes zufolge wurde die konzertierende Kirchenmusik am 10. November (21. n. Trin.) 1715 wieder aufgenommen. Am gleichen Tage wurde mit einiger Verspätung der Geburtstag des Herzogs Wilhelm Ernst (geb. 19. Oktober 1662) unter Verwendung von Pauken und Trompeten nachgefeiert<sup>4</sup>. Nun provoziert Glöckners Entdeckung die Frage, welches Werk zu diesem Anlaß am Weimarer Hof aufgeführt wurde. Es gab mehrere Möglichkeiten: eine Komposition Bachs, ein Werk des Kapellmeisters Johann Samuel Drese oder dessen Sohnes und Stellvertreters, Johann Wilhelm Drese. Leider ist – von Bach abgesehen – so wenig über das Kantatenschaffen der Komponisten der Weimarer Hofkapelle bekannt, daß hier keine Entscheidung getroffen werden kann.

Ein kaum diskutierter dokumentarischer Beleg könnte jedoch vielleicht ein wenig Licht in die Sache bringen. Walter Serauky wies erstmals auf zwei Eintragungen in einem Inventar von St. Ulrich zu Halle hin<sup>5</sup>:

<sup>1</sup> Dürr St 2; siehe auch Dok II, Nr. 66.

<sup>2</sup> A. Glöckner, *Zur Chronologie der Weimarer Kantaten Johann Sebastian Bachs*, BJ 1985, S. 159–164.

<sup>3</sup> Die Neudatierung wurde nicht widerspruchlos akzeptiert. Dürr (*Merkwürdiges in den Quellen zu den Weimarer Kantaten Bachs*, BJ 1987, S. 156f.) schlug vor allem aus stilistischen Erwägungen vor, daß die beiden Kantaten dennoch im Jahre 1715 komponiert wurden, allerdings nicht zur Aufführung gelangten. W. Cowdery (*The Early Vocal Works of Johann Sebastian Bach: Studies in Style, Scoring, and Chronology*, Dissertation, Cornell University, Ithaca/NY 1989, S. 83ff.) vertritt die wenig überzeugende Ansicht, die Werke seien trotz der verordneten Landstrauer 1715 aufgeführt worden.

<sup>4</sup> Glöckner, a. a. O.

<sup>5</sup> W. Serauky, *Musikgeschichte der Stadt Halle, Musikbeilagen und Abhandlungen zum zweiten Band, erster Halbband*, Halle 1940, S. 70–87. Das Inventar wird bei F. Krum-

25. Dom: *Invoc. et 21 p. Trin: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut à 9. Bach.*

...

147. D. *Invoc: Wir haben nicht mit à 9. Bach.*

Dieses Inventar wurde 1718, im Todesjahr des Ulrichskirchen-Organisten Adam Meißner, angelegt; die verzeichneten Musikalien sind verschollen. Die beiden erwähnten Eintragungen scheinen sich auf ein und dasselbe Werk zu beziehen, das vermutlich in Partitur und Stimmen vorlag. Das Textincipit weist auf Eph. 6, 12:

„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“

Dieser Bibeltext begegnet in verschiedenen liturgischen Zusammenhängen. So eröffnet er Telemanns Oculi-Kantate aus der *Fortsetzung des Harmonischen Gottes-Diensts* (Hamburg 1731), ebenso die Kantate zu demselben Sonntag aus dem *Ander[en] Theil* von Wolfgang Caspar Briegels *Evangelischem Blumengarten* (Gotha 1666), während er im zweiten Satz der *Invocavit-Kantate* aus Salomo Francks *Evangelischem Andachts-Opffer* (Weimar 1715) paraphrasiert erscheint. Von besonderer Bedeutung ist jedoch, daß der Text zu den Perikopen des 21. Sonntags nach Trinitatis gehört und somit einem der beiden Sonntage, dem das „Bach“ zugeschriebene Werk im Hallenser Inventar zugeordnet ist.

Da die Kantatenaufführungen in Sachsen-Weimar nach der Landestrauer am 21. Sonntag nach Trinitatis wiederaufgenommen wurden, stellt sich die Frage, ob nicht das in Halle unter dem Titel „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut“ nachgewiesene Werk eine zu diesem Sonntag geschriebene, aber verschollene Komposition Johann Sebastian Bachs darstellt. Die Zuweisung an „Bach“ läßt zwar die Entscheidung unter den Trägern des Familiennamens offen, und es bleibt überdies unklar, warum der 21. Sonntag nach Trinitatis als liturgische Bestimmung lediglich an zweiter Stelle vermerkt ist; keine der beiden Beobachtungen spricht jedoch grundsätzlich gegen die obengenannte Annahme.

Wer auch immer der Komponist der Weimarer Musik für diesen festlichen musikalischen Neubeginn gewesen sein mag, er nahm sich wahrscheinlich zunächst den Text aus Salomo Francks gedrucktem Kantatenjahrgang von 1715 vor, wie es auch für die von Bach für 1715 geplanten, aber nunmehr auf 1716 anzusetzenden Kantaten BWV 161 und 162 gilt. Francks Kantatentext für den 21. Sonntag nach Trinitatis bezieht sich jedoch nicht auf die vorgeschriebene Lesung aus dem Epheserbrief, sondern beginnt mit der Arie „Ohne Creutz und Trübsal leben“<sup>6</sup>. Falls also die Hallenser Kantate eine Bachsche Vertonung für den Weimarer Hof war, entstammte der Text einer anderen Quelle. Bach wäre dann von seiner in diesem Jahre geübten Praxis abgewichen, denn die meisten Werke, deren Entstehung nach gegenwärtigem Kenntnisstand in das Jahr 1715

---

macher (*Die Überlieferung der Choralbearbeitungen in der frühen evangelischen Kantate*, Berlin 1965, S. 252–254) besprochen und auch der Bach-Eintrag kurz erwähnt. In Dürr St 2 (S. 58) ist er ebenfalls erwähnt, wird jedoch nicht weiter verfolgt, da Musik und Text verschollen sind und die Zuweisung nicht eindeutig ist.

<sup>6</sup> S. Franck, *Evangelisches Andachts-Opffer*, Weimar 1715, S. 175–178.

fällt, verwenden Franck-Texte des entsprechenden Jahrgangs. Hingegen hatte Bach im Vorjahr und wohl noch bis zum Frühjahr 1715 aus verschiedenen Textquellen geschöpft<sup>7</sup>.

Die Besetzung „à 9“, die im Hallenser Inventar zweimal vermerkt ist, bezieht sich höchstwahrscheinlich auf vier Sing- und fünf Instrumentalstimmen, was der Norm der erhaltenen Werke aus Bachs Weimarer Zeit entspricht. Die Instrumentation der Kantate, die am 21. Sonntag nach Trinitatis in Weimar aufgeführt wurde, ist nicht nachgewiesen. Zu bedenken ist allerdings, daß die Feier des Geburtstags von Wilhelm Ernst am 10. November 1715 mit Pauken und Trompeten begangen wurde. Leider wird aus dem obengenannten archivalischen Beleg nicht deutlich, ob Trompeten und Pauken in einem besonderen Geburtstagsstück Verwendung fanden oder ob sie in die Kirchenkantate dieses Sonntags miteinbezogen wurden. Sie wären für eine Vertonung des Epheser-Textes durchaus angemessen, und zwar im Blick auf das martialische Bild („mit Fleisch und Blut zu kämpfen“) und den Herrscher-Topos („mit Fürsten und Gewaltigen“).

Bei einer Vertonung von Francks Text für den 21. Sonntag nach Trinitatis, der die Kreuzeslast zum Inhalt hat, erscheinen Trompeten und Pauken eher fehl am Platze. Wenn aber tatsächlich die Absicht bestanden haben sollte, den 21. Sonntag nach Trinitatis und den Geburtstag des Herzogs mit einer beiden Anlässen angemessenen Musik zu begehen, dann könnte Francks düsterer Text mit gutem Grund zugunsten der farbigeren Epheser-Epistel, deren Sprache und Bildwahl den Gebrauch von Trompeten und Pauken rechtfertigt, verworfen worden sein. Es muß offen bleiben, ob die Besetzung „à 9“ der Hallenser Kantate Trompeten und Pauken mit einschloß und ob diese Instrumente für Invocavit, den anderen Sonntag im Kirchenjahr, für den die Kantate verwendbar schien, ebenfalls angebracht wären.

Falls „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen“ tatsächlich von Bach stammt, wäre weiter zu fragen, wie das Werk nach Halle gelangt sein kann. Bachs Bewerbung um die Nachfolge Zachows als Organist der Liebfrauenkirche und die in diesem Zusammenhang erfolgte Kantatenaufführung fiel in das Jahr 1713 – zu früh also, als daß ein Zusammenhang zu unserer hypothetischen Kirchenmusik zum 21. Sonntag nach Trinitatis 1715 bestehen könnte. Bach unterhielt aber andere Kontakte nach Halle. So wurde er beispielsweise Ende April 1716 mit der Abnahme der neuerbauten Orgel der Liebfrauenkirche betraut<sup>8</sup>. Von größerer Bedeutung war wohl, daß Bach durch seinen Weimarer Schüler Johann Gotthilf Ziegler<sup>9</sup> eine direkte Verbindung zu St. Ulrich hatte,

<sup>7</sup> Francks Invocavit-Kantate „Die Waffen unserer Ritterschaft“ aus dem Jahrgang 1715 paraphrasiert den Text aus Eph. 6. Der Beginn des 2. Satzes (Rezitativ) lautet: „Die Christi Glieder seyn, / Die haben nicht allein / Mit Fleisch und Blut zu kämpfen; / Sie müssen auch den Fürsten dieser Welt, / Den Herrn der Finsternüß / Mit Geistes-Waffen dämpfen, / wenn er Versuchungs-Netze stellt! ...“

<sup>8</sup> Gemeinsam mit J. Kuhnau und C. F. Rolle; siehe Dok I, Nr. 85 und Dok II, Nr. 76.

<sup>9</sup> Vgl. D. Härtwig, Art. *Johann Gotthilf Ziegler*, in: *New GroveD*, Bd. 20, S. 679. Ziegler könnte die Kantate im Rahmen seiner Kompositionsstudien bei Bach kopiert haben. Er schrieb 1716 mindestens eine eigene Kantate für die Ulrichskirche (Härtwig erwähnt

unter deren Musikalien sich die Kantate befand. 1716 wurde Ziegler Hilfsorganist an der Ulrichskirche und erhielt 1718 die Organistenstelle nach Meißners Tod. Bach mag das Stück nach Halle mitgebracht haben, oder Ziegler könnte das Werk, dessen Erstaufführung in seine Schülerzeit bei Bach in Weimar fallen würde, abgeschrieben haben.

Im Weimarer Aufführungskalender von 1715 besteht also einerseits eine Lücke für den 21. Sonntag nach Trinitatis, andererseits findet sich ein dokumentarischer Hinweis auf ein verschollenes und „Bach“ zugeschriebenes Werk, das eben diese Lücke schließen könnte. Jedenfalls sollte angesichts dieser Koinzidenz sowie der nach wie vor bestehenden Ungewißheit über Bachs Weimarer Kantaten\* ernstlich erwogen werden, ob es sich bei der Kantate „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen“ aus dem Inventar von St. Ulrich zu Halle nicht um ein Werk Johann Sebastian Bachs handelt.

*Daniel R. Melamed* (New Haven/CT)

---

einen entsprechenden Textdruck), was vermuten läßt, daß er zu diesem Zeitpunkt bereits Kompositionserfahrungen gesammelt hatte. Zu Bachs Unterrichtsmethode siehe meinen Aufsatz „How Did J. S. Bach Teach Vocal Composition?“ (in Vorb.)

\* Anm. der Redaktion: Vgl. den Beitrag von Klaus Hofmann (oben S. 9–29) mit dem Entwurf einer revidierten Chronologie der Weimarer Kantaten, die jedoch als solche – wie der vorliegende Artikel zeigt – keineswegs eine problemlose Klärung der offenen Fragen bietet.